

III. Die Neuzeit.

den zeigte. Freilich wusste Thorwaldsen in seinem 1835 im Modell vollendeten Churfürst Max, einem Reiterbilde von höchster Gediegenheit, dem nur leider der ursprünglich projectirte Sockelschmuck in Bronzereliefs fehlt, der Statue des ersten Königs einen ebenbürtigen Rivaion an die Seite zu stellen, und es ist nicht zu verwundern, dass sein so trefflicher Anfang den König zu gesteigerter Vorliebe für statuarischen Schmuck drängte. Auswärtige Kräfte aber konnten hiefür, als nur gelegentlich zu gewinnen, nicht ausreichen, auch war in L. Schwanthaler eine so bedeutende einheimische herangewachsen, dass es derselben nicht mehr bedurfte, da sich bald begabte Schüler demselben anschlossen. Schwanthaler selbst war zwar, da er zunächst der plastischen Ausschmückung der Bauten des Königs seine unglaublich productive Hand zu widmen hatte und hierin bald die anfänglich thätigen Bildhauer zweiten Ranges verdrängte, von seinem Könige gehalten worden, zunächst sich damit zu beschäftigen, und der König selbst drängte seine Neigung zu Einzelstatuen vorderhand zurück, wenn auch die vergoldeten Erzbilder im Thronsaal allein schon einer weniger productiven Kraft Arbeit für eine Lebensdauer verliehen hätten. Dann aber nahm der Künstler, nachdem er drei öffentliche Statuen, Tilly und Wrede in der Feldherrnhalle und Kreittmayr am Promenadeplatz für München geschaffen hatte, die Bavaria für den Rest seines Lebens erscheidend in Anspruch. Die übrigen von König Ludwig in München errichteten Standbilder, Gluck und Orlando di Lasso, Westenrieder, Schiller, Churfürst Max Emanuel, Klenze und Grotner wurden von Schwanthaler's Schülern Brugger und Widmann hergestellt, wie auch die Reiterstatue des Königs Ludwig selbst von dem letzteren geschaffen worden ist. Es war nicht ohne persönliche Rücksicht auf den Kronprinzen geschehen, dass König Ludwig I. das Wittelsbacher Palais, welches das kronprinzliche sein sollte, im gothischen Styl erbaut hatte. Denn der Kronprinz, nachmals König Maximilian II., hatte die Vorliebe für die classische Kunst, wie sie seinen Vater beseelte, entweder nicht geerbt, oder in Folge eines nach anderer Richtung geleiteten Studienganges verloren. Der romantischen Stimmung seiner Jugendjahre entsprechend schwärmte er für das Mittelalter und dessen Kunst, und gefiel sich in dem Gedanken, der letzteren auf irgend eine Weise erneute Lebensfähigkeit abzugewinnen zu können. Als Kronprinz hatte er dieser Neigung durch seinen Sommersitz Hohenschwangau Rechnung getragen, und in der That aus der churfürstlichen Ruine Hohenschwanstein, welche 1820 um 225 fl. auf Abbruch verkauft wurde, aber durch Eintreten des Fürsten L. v. Oettingen-Wallerstein in den Kauf vor der Zerstörung bewahrt geblieben war*), ein zierliches Schloss geschaffen, welches den

*) Aus dem Wallerstein'schen Besitz kam die Ruine 1824 in den des Topo-